

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-

Nummer 23

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 28. Januar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident empfing am Montag vormittag den König Gustav von Schweden zu einem privaten Besuch.

Bei der Filiale Bismar der Mecklenburgischen Depositen- und Wechselbank wurden Fälschungen eines Kassierers aufgedeckt, der zugunsten einer auswärtigen Persönlichkeit und auf deren Anstiften etwa 40 000 Mark unterschlagen hat.

Das englische Luftschiff „R 100“ ist am Montag um 9.38 Uhr zu einem 48stündigen Fluge aufgestiegen. Es überflog Oxford in Richtung auf Plymouth.

Die portugiesische Küste wurde von einem schweren Sturm heimgesucht, wodurch besonders die Schifffahrt auf dem Tago in Mitleidenhaft gezogen und großer Schaden angerichtet wurde. Man ist um den Verbleib von 20 Fischergeschützen besorgt, die seit einigen Tagen vermisst werden.

Von den 14 Beamten des amerikanischen Konsulats in Jerusalem sind 13 plötzlich entlassen worden. Zeitungsmeldungen zufolge soll der Grund die Aufdeckung einer Reihe von Bestechungs-fällen in Bezug auf den Bau von Eisenbahnen sein.

Wie aus Savanna (Rubo) gemeldet wird, entdeckte die Polizei, die über die weitverbreitete Fälschung von Hundert-Dollar-Noten unterrichtet worden war, eine Notenfälscherbande, die für etwa 100 000 Dollar falsche Noten verausgabte hatte.

Ostmarken-Not.

Innerhalb der allgemeinen großen Not der Nachkriegszeit gibt es eine besondere Ostmarken-Not, der man im Süden und Westen Deutschlands leider nicht immer die genügende Aufmerksamkeit schenkt. Einmal, weil uns die Dinge räumlich zu fern liegen, dann aber auch, weil uns die eigenen Sorgen das Gefühl abgestumpft haben für die Not der anderen. Bei der Not des deutschen Ostens aber handelt es sich um eine nationale Frage im wahren und eigentlichen Sinne des Wortes. Denn jene Gebiete sind, je schlechter es ihnen wirtschaftlich erght, desto mehr in der Gefahr, eine Beute Polens zu werden, das heute schon tiefen nach weiteren deutschen Gebieten über seine Westgrenze blickt. Deshalb muß das ganze deutsche Volk Verständnis für die Not seiner Ostmarken gewinnen.

Eine Denkschrift, die von den Landeshauptleuten der sechs preussischen Ostprovinzen, nämlich Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Grenzmark, Nieder- und Ober- schlesien zusammengefaßt ist und dieser Tage den zuständigen Stellen, darunter auch dem deutschen Reichspräsidenten, überreicht worden ist, gibt einen guten Einblick in die Notlage des deutschen Ostens. Die Denkschrift will das Problem der Zukunft für die östlichen Reichsteile mehr als bisher in den Vordergrund des öffentlichen Interesses rücken. Sie enthält zu diesem Zweck eine Fülle von Zahlenmaterial, das eine erschütternde Sprache redet. Durch die widersinnige Grenzziehung des Versailler Vertrags, die u. a. auch den berühmten „polnischen Korridor“ mitten durch deutsches Gebiet hindurchgelegt und den deutschen Osten in zwei Teile zerlegt hat, haben die sechs Provinzen zusammen nicht nur 28 Prozent ihrer Bevölkerung und 25 Prozent ihres Gebietsumfanges verloren, sondern diese Verluste sind auch so willkürlich verteilt worden, daß jetzt an die 70 Eisenbahnlinien und nahezu 1000 Straßen durch die neuen Grenzen geschnitten werden und einfach ins Leere verlaufen. Die wirtschaftliche Not, die durch die Grenzziehung entstanden ist, spiegelt sich am besten in dem Steueraufkommen der Bevölkerung wieder. Für alle sechs Provinzen zusammen beträgt das Steueraufkommen 177 Millionen Reichsmark, während beispielsweise die Rheinprovinz allein 177 Millionen Reichsmark aufbringt. Die Ostgebiete haben aber eine Bevölkerung von 11,5 Millionen gegenüber 7,2 Millionen des Rheinlandes.

Die Denkschrift stellt zum Schluß eine Reihe von Forderungen auf, durch die der ungeheuren Notlage abgeholfen werden soll. Es wird u. a. verlangt: Schaffung neuer Straßen und neuer Eisenbahnlinien, Ausbau der Wasserstraßen, Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, Beteiligung des Staates an Meliorationen, Förderung der Siedlungen, starke Kulturpolitik von Reich und Staat usw.

So weit die Denkschrift. Wir möchten ihr größte Beachtung widmen. Trotz aller Finanznöte des Reiches und des Landes Preußen, das an diesen Fragen ja in erster Linie interessiert ist. Wieviel Geld wird in Deutschland angewendet für unnötige Verwaltungs- und Schreibarbeit! Für eine planmäßige Erschließung und Besiedelung des deutschen Ostens aber könnte man diese Summen weit besser anlegen! Polen macht gegenwärtig die allergrößten Anstrengungen, um gerade seine Gebiete längs der deutschen Grenze wirtschaftlich zu fördern. Die Leute im deutschen Osten dürfen aber nicht das Gefühl haben, sie seien bei Polen besser aufgehoben als bei Deutschland. Sonst wäre dieser alte deutsche Kulturboden für uns verloren. Schon jetzt ist der deutsche Osten menschenarm, und die Abwanderung wird immer stärker. Hier muß Einhalt geboten werden. Die Bewohner der Ostmark dürfen nicht den Eindruck bekommen, daß das Deutsche Reich sie vergessen habe. Es wäre wahrhaftig eine große und schöne Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Abwanderung aus dem deutschen Osten aufhört und daß an ihre Stelle eine Zuwanderung tritt. Von dem großen Auswandererstrom, der gerade gegenwärtig jedes Jahr Deutschland verläßt, um sich in Südamerika oder Kanada unter un-

geheuren Entbehrungen und Anstrengungen eine neue Existenz zu suchen, müßte ein Teil nach dem deutschen Osten gelenkt werden. Denn je menschenärmer die deutsche Ostmark ist, um so unsicherer nationaler Besitz wird sie auch sein!

Unruhe polnische Aufregung.

Nach einer Meldung aus Warschau macht sich die polnische Presse an, die Denkschrift der deutschen Ostprovinzen an den Reichspräsidenten v. Hindenburg als „eine Frechheit“ zu bezeichnen. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ ist besonders wild und aufgeregte. Sie schreibt u. a., die Denkschrift beweise trotz aller deutschen Widerrede, daß das wichtigste Ziel der deutschen Politik die Aufteilung Polens (11) sei. Als zweite Tatsache müsse man feststellen, daß Deutschland die ersten Schritte zur Erreichung dieses Zieles gleich nach der endgültigen Räumung des Rheinlandes unternommen werde. Aus diesen gegebenen Voraussetzungen müsse Polen die Konsequenzen ziehen. Vor allem sei es notwendig, die öffentliche Meinung in Polen zu mobilisieren und zu vereinheitlichen. In Bezug auf die Grenzbesetzungen und die militärische Bereitschaft seien zweifelsfreie Maßnahmen erforderlich, die im Heeresetat ihren Ausdruck finden müßten.

Was die Außenpolitik anlangt, so sei es besser, starke von Deutschland in gleicher Weise bedrohte (!) Bundesgenossen zu suchen, als sich auf die Geister von Geis und Locarno zu verlassen. Außerdem sei die Beschaffenheit und nationale Zusammengehörigkeit der Bevölkerung in den Grenzgebieten sowohl bei kriegerischen wie friedlichen Auseinandersetzungen von ausschlaggebender Bedeutung. Man dürfe also unter keinen Umständen zulassen, daß Verträge abgeschlossen würden, durch die die deutsche Minderheit in ihrem Besitzstand gefährdet werde.

Der Nachtragsetat des Reichs.

614 Millionen Mark in Einnahmen und Ausgaben. — Auf der Einnahmeseite nur die Ersparnisse durch den Young-Plan. — Mehrerlöse Mehrausgaben. — 133 Millionen Mark Winderkaufsummen an Besitz- und Verlehrssteuern.

— Berlin, 28. Januar.

Dem Reichstag ist jetzt der Nachtrag zum Etat für das Jahr 1929/30 zugegangen. Er gliedert sich in Einnahmen und Ausgaben in einer Höhe von 614 Millionen aus. Auf der

Einnahmeseite

sieht als einziger Posten die Ersparnis durch den Young-Plan. Die die Anleiheermächtigung soll um 278 Millionen erhöht werden, deren größter Posten die Darlehen an die Arbeitslosenversicherung für 225,5 Millionen Mark darstellen, ferner 50 Millionen Mark zur Beteiligung des Reiches bei der Preussenkasse. Der Tilgungsfonds, dessen Beschluß Schacht durchsetzte, soll erst in den Haushalt für 1930/31 eingestellt werden.

Von den

Ausgaben

sind bemerkenswert: Das Reichsarbeitsministerium fordert 30 Millionen für die Krisenfürsorge an. 75 Millionen müssen für die Knappschaftsversicherung und 50 Millionen für die Invalidenversicherung aus den Einnahmen der Lohnsteuer bereitgestellt werden. Der Luftkassafonds wird ein Betrag von 3 Millionen zugewiesen, da die ursprünglich geplante Anleihe von 6 Millionen sich nicht realisieren ließ.

Der Etat für Versorgung und Ansehensgelder erfordert ein Mehr von 37,7 Millionen. An Mehrgewinnen für die kurzfristigen Kreditoperationen des Reiches werden im Haushalt der Reichsschuld 28,7 Millionen mehr an die Länder überwiesen, darunter werden 14,9 Millionen mehr an die Länder überwiesen, darunter aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer allein 20 Millionen. Der Haushalt für Kriegskosten steht unter den inneren Kriegskosten bei den Ausgaben für die besetzten Gebiete, die Grenzgebiete und das Saargebiet ein Mehr von 65,9 Millionen vor.

Unter den

Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung

ergeben die fortdauernden Besitz- und Verlehrssteuern ein Mehr von 25,4 Millionen, denen ein Mehr von 121 Millionen gegenübersteht, so daß ein Minus von 133 Millionen verbleibt. Die im Februar fällige Rate der Industriebelegung soll auf Grund eines besonderen Gesetzes noch einmal in Höhe von 150 Millionen erhoben und für Zwecke des Reichshaushalts verwandt werden.

Drohender Bau-Rückgang.

Ueber die finanziellen Aussichten der kommenden Bauzeit bringt die „Bauwelt“ ziffermäßige Schätzungen. Es wird festgestellt, daß beim gewerblichen Bau, der 3,5 bis 4 Milliarden Mark beansprucht, auch für 1930 mit einer Aufrechterhaltung in diesem Umfang gerechnet werden kann. Bei den Wohnungen werden dagegen die 10 Prozent, die bisher von der öffentlichen Hand unmittelbar erbaut wurden, wahrscheinlich fortfallen. Unberührt bleiben aber die ohne öffentlichen Zuschuß errichteten Wohnungen. Die Hausbauzeitung

gen werden von dem Sparprogramm ebenfalls nur wenig berührt. Anders liegt es bei den Wohnungen, die mit Zuschüssen aus anderen öffentlichen Mitteln errichtet werden; dies sind etwa 11 v. H. der Gesamtzahl.

Ungünstigenfalls wird man also beim Wohnungsbau mit einem Rückgang um 25 Prozent, also mit Gesamtinvestitionen von etwa 2,6 Milliarden statt der Vorjahreshöhe von 3,5 Milliarden Mark, zu rechnen haben. Die „Bauwelt“ kommt dann aber zu der Annahme, daß man eine Aufbesserung am Hypothekenmarkt und einen etwas reichlicheren Zustrom von Auslandskrediten erwarten könne. Immerhin werde der Existenzkampf der Baufirmen sich noch zuspitzen.

Von der Reichsbank.

Dr. Schacht bleibt Präsident?

Wie die „B. Z.“ berichtet, hat der Reichskanzler die Führer der Koalitionsparteien zusammenberufen, um mit ihnen über die Umänderung des Reichsbankgesetzes zu verhandeln. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß durch das neue Reichsbankgesetz Uebergriffe des Reichsbankpräsidenten in die Kabinettspolitik in Zukunft unmöglich gemacht werden.

Der Wunsch besteht, den Reichsbankpräsidenten nur auf die Bankpolitik zu beschränken und ihm keine Möglichkeit zu geben, in politische Fragen einzugreifen. Mit Ausnahme der Sozialdemokraten herrscht aber auch Einigkeit darüber, daß Schachts Mandat nicht vermindert werden soll.

Das neue Reichsbankgesetz.

Nach dem Gaager Abkommen sind in das bisherige deutsche Bankgesetz eine Reihe von Vorschriften einzufügen bzw. in ihm beizubehalten. Die Änderungen sind in der Hauptsache durch das Ausschreiben der ausländischen Verwaltungsratsmitglieder notwendig geworden. Darüber hinaus sind noch folgende Punkte bemerkenswert:

Laut § 6 wird der Präsident vom Generalrat nach Anhörung des Reichsbankdirektoriums in der Weise gewählt, daß eine Mehrheit von sieben Stimmen vorhanden sein muß. Die Wahl bedarf der Bestätigung durch den Reichspräsidenten, der die Ernennungsurkunde unterzeichnet. (Das bedingte Einspruchsrecht des Reichspräsidenten ist somit in ein absolutes umgewandelt worden.) Auch die Ernennung der Mitglieder des Direktoriums bedarf der Bestätigung durch den Reichspräsidenten. Die Amts-dauer des Präsidenten bleibt unverändert. Der Präsident und die Mitglieder des Direktoriums sind wiederwählbar. Die Abberufung des Präsidenten oder eines Mitgliedes des Direktoriums bedarf der Bestätigung durch den Reichspräsidenten.

§ 14 besagt: Der Generalrat besteht aus zehn Mitgliedern (bisher 14, davon bisher sieben Deutsche und sieben Ausländer.) Die Mitglieder müssen deutsche Reichsangehörige sein. Nach § 16 werden die Mitglieder des Generalrates mit Ausnahme des Präsidenten im Wege der Kooptation durch die jeweils im Amte befindlichen Mitglieder des Generalrates gewählt, vorbehaltlich der Bestätigung durch die deutsche Reichsangehörigkeit besitzenden Anteilseigner. Vor der Wahl findet durch den Vorsitzenden des Generalrates oder seinen Stellvertreter eine Fällungnahme mit der Reichsregierung statt.

Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen.

Eine Ergänzung zum Young-Plan.

In dem deutsch-polnischen Abkommen über die polnischen Liquidationen, das mit dem Young-Plan dem Reichstage vorgelegt werden soll, heißt es:

Die deutsche Regierung erklärt den Verzicht auf alle mit dem Krieg oder dem Friedensvertrag in Zusammenhang stehenden Forderungen finanzieller oder vermögensrechtlicher Art — sowohl des Staates wie seiner Staatsangehörigen (natürlicher oder juristischer Personen) —, die wegen irgendeines Vorganges aus der Zeit vor dem Inkrafttreten des Young-Planes unmittelbar oder mittelbar gegen Polen geltend gemacht worden sind oder künftig geltend gemacht werden könnten, einschließlich der Reklamationen, die im besonderen auf solche Vorgänge bezüglicher Abkommen anerkannt sind.

Was die Forderungen finanzieller oder vermögensrechtlicher Art von Polen seitens sowohl des Staates wie seiner Staatsangehörigen betrifft, die mit dem Krieg oder dem Friedensvertrag in Zusammenhang stehen, so erkennt die polnische Regierung die Bestimmungen im Kapitel IX § 143 des Young-Planes an. Unbeschadet der Bestimmungen des Artikels V dieser Vereinbarungen stellen die gegenwärtigen Erklärungen einen vollständigen und endgültigen Verzicht auf die oben erwähnten Reklamationen dar, gleichviel, wer daran beteiligt ist.

Die polnische Regierung erklärt, auf jede Liquidation deutscher Güter, Rechte und Interessen in Polen, die die polnische Regierung auf Grund oder nach Maßgabe der Bestimmungen des Artikels 92 und 297b des Friedensvertrages vorgenommen hat oder vornehmen konnte, zu verzichten, soweit sich diese Güter, Rechte und Interessen am 1. September 1929 noch in der Hand ihrer Eigentümer oder ehemaligen Eigentümer befinden.

Etwasige Streitigkeiten über die Auslegung oder Anwendung des gegenwärtigen Abkommens, die sich auf diplomatischem Wege nicht regeln lassen, werden auf Antrag eines der vertrags-schließenden Teile einem Schiedsgericht vorgelegt.

Keine Abschaffung der Unterseeboote. Die Verhandlungen der Londoner Konferenz.

Der „Reit Parisien“ teilt im Zusammenhang mit der Londoner Konferenz mit, daß die Frage der Abschaffung der Unterseeboote wahrscheinlich überhaupt nicht aufgeworfen werde. Der Hinweis des Generalstabs der Konferenz, Gante, beziehe sich nur auf die Hochsee-Unterseeboote, die einen offensiven Charakter trügen und deren Bau eingeschränkt werden soll. Unterseeboote bis zu 600 Tonnen sollen jedoch in die letzte Kategorie der Schiffsklassen aufgenommen werden, d. h., daß der Bau unbeschränkt sein würde.

Wasafakt soll beabsichtigen, auch die Frage der großen Ueberseesdampfer in dem Programm der Flottenkonferenz aufzurollen. Diese Frage wurde bereits auf der Washingtoner Konferenz angeschnitten, als man die Einschränkung der kleinen Kreuzer behandelte. Es wurde damals betont, daß die großen Ueberseesdampfer infolge ihrer Geschwindigkeit im Kriegsfalle sehr wohl die Dienste eines Kreuzers übernehmen könnten.

Um die Tagesordnung.

In wohl unterrichteten Kreisen verlautet, daß nunmehr die Antworten von sämtlichen fünf Abordnungen wegen der Festlegung einer Tagesordnung eingegangen sind. Die japanische Abordnung hat sich dafür eingesetzt, daß die Schlachtschifffrage zuerst behandelt werde. Die Amerikaner gleichen dagegen eine bevorzugte Behandlung der Kreuzerfrage vor. Die Italiener machen ihre endgültige Stellungnahme von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängig.

Die Franzosen wünschen zunächst eine grundsätzliche Entscheidung der Konferenz, ob die Flottenabrüstung nach dem von ihnen verlangten System der Gesamtkonzeption oder der Beschränkung nach Kategorien durchgeführt werden wird, wie sie von den Engländern angestrebt wird.

Spanien und die Flottenkonferenz.

Primo de Rivera erklärte Sonntag, daß die spanische Regierung die Londoner Flottenkonferenz mit großer Aufmerksamkeit verfolgte. Sollten die fünf Seemächte einen Mittelmeerpakt in Erwägung ziehen, so werde die spanische Regierung zu geeigneter Zeit eingreifen.

Primo de Rivera an die Armeeführer.

Vertrauensfrage für die Diktatur.

General Primo de Rivera hat der spanischen Presse eine Erklärung zugeföhrt, in der er den Wunsch ausdrückt zu wissen, ob die diktatorische Herrschaft auch fernerhin auf das Vertrauen und die Unterstützung des Heeres und des Volkes rechnen könne. Er habe zu diesem Zweck sämtliche Führer der Armee, der Marine, der spanischen Streitkräfte in Marokko, der Gendarmerie, der Grenzschutzwachen und der Invalidenverbände gebeten, frei und offen ihre Meinung dazu unzugänglich zu äußern. Sollten diese Meinungen zu ungünstigen der Diktatur ausfallen, so würde die Regierung sofort zurücktreten, um einer parlamentarischen Herrschaft Platz zu machen.

Nach einer Meldung aus Madrid ist auf die Rundfrage Primo de Riveras bereits die erste Antwort eingegangen. Der Kommandant der Truppen von Saragossa ließ den Diktator wissen, daß die Provinzgarnison dieser wie jeder anderen Regierung gehorchen werde, vorausgesetzt, daß die Regierung die Unterstützung der Krone habe.

Labrador ist zu verkaufen.

Für 1200 Millionen Mark.

Der Finanzminister von Neufundland gab in Bestätigung früherer Mitteilungen amtlich bekannt, daß die neufundländische Regierung beabsichtige, Labrador zu verkaufen. Für das 120 000 Quadratkilometer große Gebiet wird ein Preis von 1200 Millionen Mark gefordert. Die Besitzrechte für Labrador waren erst im vergangenen Jahre durch den englischen Staatsrat endgültig Neufundland zugesprochen worden, wodurch ein fast 100-jähriger Rechtsstreit sein Ende gefunden hatte.

Politische Tageschau.

Fortschritte der elssässischen Autonomisten. Im oberelssässischen Wahlkreis Rappoltswiler war eine Erbschaftswahl notwendig geworden, weil der bisherige Abgeordnete des Bezirks Rappoltswiler, der Nationalkatholik Dr. Pfleger, in den französischen Senat gewählt worden ist. Als Nachfolger des Abgeschiedenen hatte er stets im ersten Wahlgang gesiegt. Da dieser Wahlkreis zu 45 v. H. französisch sprechende Bevölkerung umfaßt, hatte die französische Presse auch diesmal wieder mit dem glatten Sieg des nationalkatholischen Kandidaten gerechnet. Stattdessen kommt nun der Vertreter der heimatreuen elssässischen Volkspartei mit dem Kandidaten der Nationalkatholiken in die Nachwahl. Das zahlenmäßige Ergebnis ist folgendes: Nieder (Nationalkatholik) 4829 Stimmen, Dr. Dörner (Elssässische Volkspartei) 3844 Stimmen, Reich (Sozialist) 3182 Stimmen, Walch (Kommunist) 273 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 70 v. H. Wenn auch die Elssässische Volkspartei einen nicht unerheblichen Stimmengewinn erzielt hat, dürfte in der Nachwahl am kommenden Sonntag doch der Nationalkatholik siegen, da nach den bisherigen Erfahrungen mit einem Wahlbündnis zwischen Nationalkatholiken und Sozialisten zu rechnen ist.

Antimilitaristische Propaganda in Frankreich. Nach einer Meldung aus Paris ist die Polizei im Zusammenhang mit der Verhaftung des Kommunisten Deucher wegen Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam einer umfangreichen kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen, die den gesamten Osten Frankreichs und Elsaß-Lothringen umfaßt und der Verbreitung antimilitaristischer Propaganda dient. Fünf Soldaten des 12. Artillerie-Regiments in Haguenau — keine Elssässer, sondern Pariser — und eine Zivilperson in Nancy wurden verhaftet.

Tschechisierungsbemühungen. Die Wälderenteinnahme wird von den Tschechen in den sudetendeutschen Gebieten energisch durchgeführt. In Westböhmen werden die großen Forstbesitzer der Fürsten Metternich und Loewenstein, die volle Schwere der Beschlagnahme verspüren. Einflußreiche tschechische Kreise drängen gerade diese Besitzungen zu beschlagnehmen, da Loewenstein bayerischer Staatsbürger und auch Metternich Reichsdeutscher ist. Loewenstein hat in der Gegend von Wessert große Forsten, während Metternich den größten Teil des Kaiserwaldbrändens besitzt und die Forsten in der sogenannten Glatze. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch das Stift Tepl noch Wälder verlieren wird. Dadurch will man einen Kreis von Staatswaldungen um den reindeutschen Kurort Marienbad schaffen.

Erster öffentlicher Aufruf der Volksnationalen Reichsvereinigung.

Die Volksnationale Reichsvereinigung erläßt folgenden öffentlichen Aufruf:

Deutsche Volksgenossen!

Der Aufruf des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, Artur Mahraun, zur Bildung der Volksnationalen Reichsvereinigung kommt zur richtigen Stunde. Überall wanken die alten, aus der Vorkriegszeit mit neuen Fassaden übernommenen Fronten.

Soll das deutsche Volk wirklich einig werden in seinen Stämmen und Ständen, soll der große Schritt vom Untertanen zum Staatsbürger, zur Selbstverwaltung der Nation wirklich vollzogen werden, so kann die Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte nur auf dem Boden der Volksgemeinschaft erfolgen. Ehrliche Standesvertretung darf nicht zur politischen Klassenabsonderung führen. Klassenparteien bürgerlicher oder proletarischer Prägung bedeuten die Verneinung des Staates.

Die Not unserer Zeit fordert die Zusammenarbeit aller staatsverantwortlichen Kräfte in Verteidigung christlicher und deutscher Kultur als Grundlage für die Volksgemeinschaft. An berechtigten unterschiedlichen Auffassungen in Einzelfragen darf die Zusammenarbeit nicht scheitern.

Nur ehrliche, verantwortungsbewußte Aufbauarbeit auf dem Boden der gegebenen staatspolitischen Grundlage überwindet den unfruchtbaren und zerstörenden Fanatismus der Phrasen. Das deutsche Volk ist der parteiagitorischen Ägide überdrüssig. Es verlangt deutsche Sitte, Offenheit, Wahrheit und Reinheit im politischen Leben.

Die Volksnationale Reichsvereinigung erstrebt die Bildung einer großen Partei der nationalen Erneuerung im vorstehenden Sinne. Diese Partei soll unabhängig sein von anonymen Finanzgewalten. Durch Klarheit und Offenheit, auch in der Finanzierung, soll der Mandatsschacher unmöglich gemacht werden.

Die Volksnationale Reichsvereinigung fordert von dieser Partei ferner Forderung des Fraktionszwanges, so daß ehrlich und offen im Parlament zu der jeweiligen Vorlage Stellung genommen werden kann und eine Knebelung der Gewissen unmöglich ist. Von dieser Partei fordert sie ferner Bekanntheit der politisch-wirtschaftlichen Bindungen aller Parlamentsvertreter, um die nationale Verschleierung interessenpolitischer Forderungen zu erschweren. Die Partei soll der deutschen Volksgemeinschaft dienen sowie gegen Marginalismus, plutokratische Vergewaltigung und antisoziale Gesinnung kämpfen.

Eine wahre umfassende Volkspartei kann nur aus dem Volke heraus entstehen. Darum ruft die Volksnationale Reichsvereinigung das Volk zur Sammlung auf. Sie wird, gestützt auf breite Volksschichten, ihrem Verlangen Nachdruck zu geben wissen.

Wir Unterzeichneten fordern deshalb alle unsere Freunde, Bekannten und Gesinnungsgenossen auf, der Volksnationalen Reichsvereinigung beizutreten und in dieser ihre politische Kraft mit der unseren zum Heile Deutschlands zu verbinden.

Am 28. Januar 1930.

Die vorstehende Rundgebung ist von rund 500 Persönlichkeiten aus allen Ständen und Bekenntnissen und aus allen Gegenden des Reiches unterschrieben.

Wie uns von der vord. Zentralstelle der Volksnationalen Reichsvereinigung in Berlin mitgeteilt wird, bestehen fast überall im Deutschen Reich bereits Ortsgruppen und Kreisvereinigungen der Volksnationalen Reichsvereinigung; wo sie noch nicht in Erscheinung getreten sind, befinden sie sich in der Bildung.

Im laufenden Halbjahr wird in Berlin der Reichsvertretertag der Volksnationalen Reichsvereinigung zusammengetreten. Er wird dem neuen Geblide die organisatorische Gestaltung und die politische Richtung geben. Dadurch unterscheidet sich dieser neue politische Faktor von den bisherigen, daß nämlich der volkssationale Weg nicht von Berlin ins Land, sondern aus dem Lande heraus nach Berlin geht. Die Zahl der noch täglich in Berlin einlaufenden Anmeldungen übersteigt eintausend.

Deutscher Reichstag.

Der Reichsfinanzminister über das Bündelmonopol.

Berlin, 27. Januar.

Der Reichstag trat am Montag wieder zur Beratung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die

zweite Beratung des Bündelmonopolgesetzes.

Reichsfinanzminister Dr. Mosbacher gab zunächst einen Überblick über die Geschichte der Bündelmonopolwirtschaft, in der der Monopolgedanke seit 1909 immer wieder aufgelebt sei. Auch der gegenwärtige Rechtszustand habe noch nicht zur Gesundung geführt. Die Bündelmonopolwirtschaft sei an ihrem Bestande gefährdet oder von weiterer Ueberfremdung bedroht. Die Bündelmonopolwirtschaft selbst sei in dem Monopol ein geeignetes Mittel, um die Bündelmonopolwirtschaft wieder in geordnete Bahnen zu lenken. In der Monopolgesellschaft sei ein ausreichender Einfluß der deutschen Seite sichergestellt, der Gewinn komme dem Reich zugute. Der Ausschluß der Einfuhr komme der deutschen Zahlungsbilanz zugute und bringe der Arbeiterchaft neue Arbeitsmöglichkeiten. Der Einfluß des Reiches auf die Preisgestaltung sei außerordentlich vergrößert. Für die Genossenschaftsfabriken sei ein befriedigender Interessenausgleich gefunden. Der Minister erklärte dann u. a.: Die Anleihe beträgt 125 Millionen Dollar bei 6 Prozent Verzinsung und 93 Prozent Auszahlungsfaktors. Sie ist mit 50 Millionen Dollar spätestens sieben Monate und 72 Millionen Dollar spätestens 18 Monate nach der Verkündung des Monopolgesetzes zahlbar. Es ist der Regierung gelungen, eine 50jährige Laufzeit durchzusetzen und die Tilgung erst nach 10 Jahre ab beginnen zu lassen. Die Bedingungen sind also nicht ungünstig. Einschließlich der Handelsmonopolmehrerträge für die Schweden bewegt sich die Effektivverzinsung um 7 Prozent. Der Minister erörterte dann die

Frage, ob wir die Anleihe überhaupt brauchen, und er ging dann auf die Kassenlage des Reiches ein.

Abg. Dr. Herx (Soz.) erklärte, in der sozialdemokratischen Fraktion sei das Bündelmonopol mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden.

Abg. Meißner (Dn.) meinte, nicht der Schutz der deutschen Bündelmonopolwirtschaft, sondern die Finanznot und die versprochene Kreuzerleihe seien für die Regierung die Triebfeder zur Einbringung der Vorlage gewesen. Angesichts der großen Vorteile, die das Bündelmonopol anleihe nicht übermäßig günstig nennend.

Abg. Dr. Köhler (Z.) hielt das Gesetz für notwendig, weil das Sperrgesetz sich als unzureichendes Mittel zum Schutze der deutschen Bündelmonopolwirtschaft erwiesen habe.

Abg. Ende (Komm.) warf den Sozialdemokraten vor, daß sie in der Genossenschaftsfrage vor den bürgerlichen Parteien kapituliert hätten. Alle Parteien hätten sich zum Kampfe gegen die billigen Sowjetbürger vereinigt.

Abg. Dr. Pfeiffer (Dt. Sp.) erklärte die Zustimmung seiner Freunde zu der Vorlage in der Ausschussfassung. Darin liege ein Opfer der wirtschaftlichen Ueberzeugung.

Abg. Bormann (Wirtsch.-P.) führte aus, die Vorlage verleihe den Verfassungsgrundsatz der Gleichberechtigung, weil die Konsumvereine dem Einzelhandel gegenüber bevorrechtigt würden. Demnach könne die Vorlage nur mit 2/3 Mehrheit Gesetz werden.

Im Anschluß daran sprachen noch die Abgg. Fischel (Dn.) und Rauch (Bayrische Volkspartei).

Preussischer Landtag.

Fortsetzung der Haushaltsberatung.

Berlin, 27. Januar.

Die Montagssitzung des Preussischen Landtages wurde mit einer Verzögerung vor fast leeren Bänken eröffnet. Das Interesse der Abgeordneten, die sich zum größten Teil in den Wandelgängen aufhielten, wurde in hohem Maße von den Erörterungen über die Bildung der Großen Koalition in Preußen beansprucht. Das Landtagsergebnis zunächst die am Samstag zurückgestellte Einzelbesprechung zur zweiten Lesung des Haushalts der Vergewaltigung. Die Abstimmungen sollen am Dienstag vorgenommen werden.

Es folgte die zweite Beratung des

Haushalts der Domänenverwaltung.

Abg. Weisker (Dn.) berichtete über die Beratungen im Hauptausschuß.

In der allgemeinen Aussprache erklärte Abg. Klausner (Soz.), daß man von einer allgemeinen Notlage der Domänenpächter nicht sprechen könne. Seine Fraktion würde daher einer generellen Pachtentlastung nicht zustimmen.

Abg. Juch (Dn.) bezeichnete die Lage der Domänenpächter als außerordentlich schwierig. Die Pächter seien seinerzeit überfordert worden. Bald habe sich dann herausgestellt, daß sie nicht gezahlt werden konnten.

Abg. Dr. Stemmler (Z.) erörterte die Lage der Weindomänen und Mineralbäder des Staates.

Minister Dr. Steiger wies darauf hin, daß die Notlage der Landwirtschaft natürlich auch den Eingang der Domänenpächter beeinflusse. Von den 11,1 Millionen Mark betragenden Gesamtpachtauskommen seien nicht weniger als 8,3 Millionen Mark im Rückstand.

Abg. Hebbemeyer (Komm.) betonte, die Ablehnung der kommunalistischen Anträge zugunsten der Kleinpächter im Hauptausschuß zeige, daß der Domänenetat ebenso wie der Polizeihauhalt ein reiner Klassenetat sei, der für die Arbeiter natürlich nichts enthalten habe und den die Kommunisten daher ablehnen würden.

Abg. Meier-Wiesbaden (Deutsche Volkspartei) verlangte eine möglichst wohlwollende Behandlung der Pächterstände. Die Selbstbewirtschaftung der Domänen dürfe nicht weiter ausgedehnt werden.

Darauf verlagte das Haus die Weiterberatung

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 28. Januar. Das von allen Musikfreunden mit Spannung erwartete Konzert am 26. Jan. gestaltete sich zu einem großen Erfolg der beiden Gesangskünstlerinnen Nebel und Lehrer. Die beiden Künstlerinnen, die in der Laaspheer Hofkapelle als Solistinnen fungierten, zeigten, wie dankbar die Darbietungen der Künstler aufgenommen wurden. Es war keine leichte Aufgabe, einen ganzen Abend mit Klaviermusik (zwei Klavieren) und Soloflagel zu gestalten, daß das Interesse nicht erlahmte. Das Programm reichte von dem herrlichen Es-Dur-Konzert von Bach bis zu den nordischen schwebeligen Es-moll-Variationen von dem Norweger Grieg, also vom Hochbarock bis zur Romantik der Wagnerzeit. Die Wiener Klaviertruppe trat die Es-Dur-Sonate von Mozart, den Klavierspieler der Wagnerzeit, die ungarische Tänze von Brahms. Die beiden Klavierspieler, die zwei Bach-Büchlein zur Verfügung hatten, wurden jedem Komponisten gerecht. Soll etwas hervorzuheben werden, so möchte es die letzte Nummer sein, die Es-Dur-Variationen. Diese technisch schwere Komposition wurde mit hingebender Einfühlung und mit plastischer Gestaltungskraft gespielt, die wohl alle Hören in Fesseln schlug. Aber auch in dem Bach-Konzert wurden die „metaphysischen Linien“ deutlich herausgearbeitet. Gerade hier fiel angenehm auf, daß jede moderne Auffassung Bachs, die den großen Meister nur verbirgt, unterbleibt. Die Sängerin trug ein Ave Maria von Cherubini, eine italienische Arie von Haffs „Ich lehre dich zu lachen“, drei Schubertlieder und einige Lieder neuerer Komponisten bei. Sie verfügte über einen ergiebigen Sopran, der in der Höhe und Tiefe zu bewundern war. Den größten Eindruck hinterließen meines Erachtens die lang gehaltenen hohen Töne im Piano sowie die meisterhaften Triller. Herr Nebel, der Spiritus-rector des ganzen Konzerts, führte die Begleitung mit vornehmer Zurückhaltung aus. Die Künstler dankten für den reichen Beifall, der ihnen mit Recht zuteil wurde, durch eine Zugabe heiteren Charakters.

* Laasphe, 28. Januar. Eine abwechslungsreiche und sehr schöne Veranstaltung für Damen und junge Mädchen ist die Stoffmalerei, augenblicklich eine der beliebtesten Handarbeiten auf diesem Gebiete. Sie ist eine stets neuartigen bringende Beschäftigung, welche nicht nur im Moment modern ist, sondern auch vielfach künstlerische sowie praktische Werte in sich birgt. Es ist jedem Anfänger möglich, die Malerei schnell zu erlernen. Die schönen und soliden Damensachen, welche von der Fa. Hehl-Beringer den

suchen borgen
Modeschau a
gung solcher
N. Hecht ge
Weg, den sie
Der Kurzus
gegeben. Dur
Dame möglic
zu beteiligen
Dorführung.
kleinere oder

Erntedre
berein a
abend im
glieder bitten
rechtzeitig bei
und Hoch. Kr

Schu
wert durch p
sollte man die
Eroden ausl
schönes Ausse
Noch besser ist
angegeben zu
mäßig, denn m
müssen. Unter
lassen, daß der
denn durch de
Lebersicht h
Lebers mehr
einer erst nach
ist, die Leber

Die W
während der H
Reichsstat zu
Kaiser den Sa
Mr., zweimal
anderen hohen
500 000 Mr.
ein Hauptlos
Wmt. gewonne

Aufsicht
noch zugelasse
den Aufbruch
Burgzeit gibt e
Vorbericht nich
teilt, daß die
um Handel i
wahren, jedoc
Anordnung de
kleinliche We
drücklich als

Volksz
letzte Volksz
1931 verscho
wie im Jahre

Gemein
von dem Re
brauch gemach
schaftstatamen
Gegengatten ab
Zag natürlich
fügt dann der
die eigenhänd
treffende Lest

Welche
Neinigung des
Wäscheleide ge
viel weniger b
das Wäschele
Sei bleibt in
wird es mit e
das Wäschele
läßt.

Das Gebiet
so daß es nun
berleite der al
an Raum zu g
Voraussetz
schlechterung.

Dillen
So hne
Postbestellbe
macht worden
men waren. A
Vorfälle die
nach und stie
die Probe. Z
zwei Bechnun
Der Brief kam
am Postkalku
forchungen er
hätte. Er mu
seiner Varsche
überführte W
Sein Sohn, d
gemacht, die
gemorden.

Fufba
part zu Abol
denen der ein
der Beante t
elstigt die Fu
wurde, als er
beifommenden
schick leicht v
Wald reiten.

Münst
Großfeue
Niedel brach
den aufgesch
kurzer Zeit au
sche Edeuene
grenzende des
am Dofen.

... und er ging dann
... glückseligen Ausganges
... der deutschen Jugend
... versprochene Kreuze
... zur Einbringung der
... teile, die das Monopol
... hungen der Kreuze
... notwendig, weil das
... Schutze der deutschen
... traten vor, daß sie in
... Parteien kapitalist
... pfe gegen die billigen
... Zustimmung seiner
... fassung. Darin liegt
... die Vorlage verweig
... weil die Konsum
... recht würden. Dem
... Gehe werden.
... Abg. Fischel (D.)
... tag.
... ratung.
... Berlin, 27. Januar.
... ages wurde mit einig
... Das Interesse der W
... Wandelgängen auf
... Erörterungen über die
... beantragte. Das Haus
... stellte Einzelbesprech
... ergoverwaltung. Die W
... werden.
... haltung.
... Beratungen im Hau
... Abg. Kaufner (Soz.)
... Domänenpächter nicht
... einer generellen Besch
... er Domänenpächter all
... seinerzeit überhöht
... nicht gezahlt wer
... age der Weindomänen
... daß die Notlage der
... der Domänenpächter
... betragenden Gesam
... Millionen Mark im
... Ablehnung der kom
... hter im Hauptausfö
... der Polizeihauptst
... natürlich nichts em
... nen würden.
... partei) verlangte die
... Nachtragsänderung
... nicht weiter ausgefö
... beratung
... mgegend.
... allen Musikfreunden
... n 26. Jan. gestalte
... n Siegerner Rühme
... h sowie der Rühme
... interesse und die W
... dankbar die Dar
... wurden. Es war kein
... mit Klaviermusik (u
... gestalten, daß das
... am reichte von dem
... is zu den nordöstli
... dem Norweger Ein
... antil der Wagner
... Sonate von Mozart
... ungarische Tänze
... e zwei Nachmitt
... Komponisten gerech
... möchte es die leu
... en. Diese techn
... der Einführung un
... die wohl alle W
... nach-Konzert wurde
... rausgearbeitet. Ge
... moderne Zustimm
... irt, unterließ. Die
... Cherubini, eine W
... bald zurück), der
... der Komponisten
... an, der in der H
... sten Eindruck hinter
... en hohen Töne in
... Herr Nebe, der
... hrie die Begleitung
... Künstler danken
... tuteil wurde, durch
... M.
... wechslungsreiche und
... junge Mädchen in
... eine der beliebtesten
... ist eine stets neu
... nicht nur im Mom
... ische sowie prakt
... änger möglich, sich
... und soliden Hand
... eringer den D

suchen vorgeführt werden, wird man nie als vorübergehende Modeschau ansehen. Der praktische Unterricht zur Anfertigung solcher Arbeiten, von der bekannten Kunstgewerlerin H. Necht gegeben, garantiert den Damen dafür, daß der Weg, den sie zum Gasthaus Bock machen, nicht umsonst ist. Der Kursus wird, wie aus der Anzeige ersichtlich, viermal gegeben. Durch diese viermalige Wiederholung soll es jeder Dame möglich gemacht werden, sich an einem dieser Kurse zu beteiligen. Es kommen jedesmal dieselben Techniken zur Vorführung. Es wäre gut, wenn die Damen sich zum Kursus kleinere oder größere Stoffreste mitbrächten.

Endebrück, 28. Januar. Wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer ersichtlich, veranstaltet der Kriegerverein am kommenden Samstag einen Familienabend im Pottschen Saal. Der Verein läßt seine Mitglieder bitten, die zur Verlosung zu stehenden Gegenstände rechtzeitig bei den Kameraden Aug. Böckel, Gustav Patt und Hsch. Kraft abgeben zu wollen.

Schuhpflege bei schlechter Witterung. Ist das Schuhwerk durch plötzliche Regengüsse stark durchnäßt worden, dann sollte man die Schuhe unbedingt auf Leisten ziehen und zum Trocknen auslegen. Nur so kann dem Leder auf die Dauer ein schönes Aussehen und seine Geschmeidigkeit erhalten werden. Noch besser ist es, auch dem trockenen Schuhwerk diese Pflege angedeihen zu lassen. Die kleine Mühe macht sich reichlich bezahlt, denn man wird dann um so seltener neue Schuhe kaufen müssen. Unter keinen Umständen sollte man es so weit kommen lassen, daß der feuchte Straßenschmutz auf dem Leder eintrocknet, denn durch den Schmutz wird mit der Zeit eine Sprödigkeit der Lederhaut hervorgerufen, da der natürliche Fettgehalt des Leders mehr und mehr schwindet. Es kommt hinzu, daß bei einer erst nachträglichen Reinigung, zumal die Bürste zu hart ist, die Lederhaut ohnehin leidet.

Die Wochen der großen Erwartung. Die mehrere Wochen währende Haupt- und Schlussziehung, in der über 52 Millionen Reichsmark zur Auspielung gelangen, beginnt am 8. Februar. Außer den Haupttreffern von je 500 000 Rmk. zweimal 300 000 Mk., zweimal 200 000 Mk., zweimal 100 000 Mk., sowie vielen anderen hohen Gewinnen kommen die beiden Prämien zu je 500 000 Mk. zur Auslosung. Im günstigsten Falle können auf ein Hauptlos 1 Million und auf ein Doppellos 2 Millionen Rmk. gewonnen werden.

Anstichkarten mit vorschriftswidrigem Aufdruck vorläufig noch zugelassen. Bekanntlich haben hinfür die Anstichkarten den Aufdruck auf der linken Hälfte der Vorderseite zu tragen. Zurzeit gibt es jedoch noch große Bestände an Karten, die dieser Vorschrift nicht entsprechen. Von der Reichspost wird mitgeteilt, daß diese Karten zunächst noch versandt werden dürfen, um Handel und Gewerbe vor empfindlichen Schäden zu bewahren, jedoch darf die Unrichtigkeit der Anstichkarte durch die Anordnung der Aufdrucke nicht beeinträchtigt werden. Eine feine Verteilung wird vom Reichspostministerium ausdrücklich als nicht erwünscht bezeichnet.

Volkszählung erst 1931. Die ursprünglich für 1930 angelegte Volkszählung ist aus Sparmaßregeln auf das Jahr 1931 verschoben worden. Sie wird dann voraussichtlich ebenso wie im Jahre 1925 mit einer Berufszählung verbunden werden.

Gemeinschaftliche Testamente. Nur von Ehegatten kann von dem Recht, gemeinschaftliche Testamente zu errichten, Gebrauch gemacht werden. Zweifelsfrei wird das Gemeinschaftstestament derart errichtet, daß die Urkunde von dem einen Ehegatten abgefaßt und unterschrieben wird, wobei Ort und Tag natürlich nicht vergessen sein dürfen. Der andere Ehegatte fügt dann der Urkunde, ebenfalls unter Orts- und Tagesangabe, die eigenhändig geschriebene Erklärung bei, daß er das betreffende Testament auch als sein eigenes ansehe.

Gelbe Streifen an Wäschebündeln. Bei nicht sorgfältiger Reinigung des Wäschebündels kann leicht der Fall eintreten, daß Wäschebündel gelbe, häßliche Streifen erhalten, die der Hausfrau viel Ärger bereiten. Deshalb reinige man von Zeit zu Zeit das Wäschebündel in einer heißen Seifen- und Sodabildung. Das Seil bleibt in dieser Lösung etwa dreißig Minuten lang, dann wird es mit einem Wollappen gründlich abgerieben, worauf man das Wäschebündel an einem vor Staub geschützten Platz trocknen läßt.

Wetterlage und Wettervorhersage. Das Gebiet hohen Druckes weicht langsam nach Osten zurück, so daß es namentlich der nördlichen Strömung auf der Vorderseite der atlantischen Depression gelingen wird, in Mitteleuropa an Raum zu gewinnen.

Voraussichtliche Witterung: Zunächst noch heiter, langsame Verschlechterung, Temperatur tagsüber ansteigend.

Aus Nah und Fern.

Δ Dillenburg. (Der Vater kühlt, um seines Sohnes Schulden zu decken.) In verschiedenen hiesigen Postbezirken war seit geraumer Zeit die Feststellung gemacht worden, daß Briefe mit Gelbbeträgen abhandelt gekommen waren. Wenn auch die Post im allgemeinen für derartige Vorfälle die Haftung ablehnt, so ging sie dennoch der Sache nach und stellte einen Beamten, der ihr verdächtig erschien, auf die Probe. In einem Brief an ein hiesiges Geschäft fügte man zwei zehnmarktscheine bei, deren Nummern man vorher notierte. Der Brief kam nicht an, wohl aber tauchte nach einigen Tagen am Postschalter einer der fehlenden Scheine auf. Die Nachforschungen ergaben, daß der verdächtige Beamte ihn herausgab hatte. Er wurde verhaftet und vernommen. Bei der Revision seiner Verhaftung entdeckte man auch den zweiten Schein. Der überführte Briefmarkter gab an, aus Not gehandelt zu haben. Sein Sohn, der bei der Reichswehr sei, habe größere Schulden gemacht, die er nun abtragen müsse. Dadurch sei er zum Dieb geworden.

Δ Fulda. (Erlebnis mit Wilderern.) Im Tierpark zu Wolfesbach stieß der Schlossverwalter auf Wilderer, von denen der eine gerade auf einen Firsch anlegte und schoß. Da der Beamte keine Waffe bei sich trug, konnte er die Diebe, die eiligst die Flucht ergriffen, nicht festnehmen. Einer der Wilderer wurde, als er die Mauer überstieg, von dem gerade vorbeikommenden Hilfsförster aus Eichenholz durch einen Schrotschuß leicht verwundet, konnte sich aber trotzdem in den nahen Wald retten.

Δ Münster. (Oberlahnkreis.) Drei Scheunen durch Großfeuer vernichtet. In der Scheune des Landwirts Nickel brach aus bisher ungeklärter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit auf die unter dem gleichen Dache befindliche Postfachscheune übergriff. Die beiden Scheunen sowie die angrenzende des früheren Bürgermeisters fielen dem Großfeuer zum Opfer.

**** Gelsenkirchen.** (Eine Million Mark geerbt.) Der Familie Zeip im Stadtteil Horst ging die nachlassgerichtliche Mitteilung zu, daß ihr das Erbe eines in Amerika verstorbenen Verwandten im Betrage von 250 000 Dollar zugefallen ist. Wenn auch die Erbschaft in vier Teile geht, so kann man sich doch die Freude vorstellen, die bei der in bescheidenen Verhältnissen lebenden Familie eingezogen ist.

**** Dortmund.** (Durch eine Nähnadel umgekommen.) Ein in den fünfziger Jahren stehender Reichsbahnbeamter trat sich vor einigen Tagen in seiner Wohnung eine Nähnadel in den Fuß. Als er sie herausziehen wollte, brach sie ab, und die Spitze blieb im Fuß stecken. Am anderen Tage bereits war eine Entzündung des Fußes eingetreten, so daß er nun ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Trotz sofortigen Eingriffs konnte dem Mann nicht mehr geholfen werden. Er starb unter großen Schmerzen.

**** Saarbrücken.** (Große Betrugsaffäre.) Seit dem Monat Mai vorigen Jahres kaufte eine Saarbrücker Eisengießerei den täglichen Anfall des Hüttenwerks „Deutsch-Loth“ an Staub und Schlacke aus dem Stahlwerk und zwar zu Preisen von 115 bzw. 35 Franken die Tonne. Dieser Staub wurde auf dem Schladenberg unter Aufsicht eines Hüttenmeisters in Eisenbahnwagen zum Versand gebracht. Seit einigen Tagen war die Direktion benachrichtigt worden, daß zwischen dem Staub aus Gieß- und Stahlwerke verladen würden, Produkte, die einen Wert von 380 bis 450 Franken je Tonne besäßen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet und diese Hintergehung auch bewiesen. Die mit Verladen beauftragten Arbeiter geben zu, auf Befehl ihrer Aufsicht in 20tönige Eisenbahnwagen zehn bis dreizehn Tonnen Guß geladen und diesen Guß alsdann mit Staub zudeckelt zu haben. Im Laufe des letzten Monats haben, wie festgestellt wurde, etwa 300 Tonnen das Werk auf diese Weise verlassen, was einen Verlust von rund 60 000 Franken ausmacht. Wenn man bedenkt, daß die Sache schon seit Mai vorigen Jahres betrieben wurde, so bekommt man ein Bild über die Höhe der Hintergehung. Zwei Verhaftungen, darunter der Prokurist der Saarbrücker Firma, sind bereits erfolgt.

□ Risse mit Wertpapieren geraubt. In der Bankstraße zu Hamburg sprangen drei Männer aus einem Auto auf einen Kollwagen, warfen einen 16jährigen Begleiter vom Wagen und raubten eine Goldkiste mit Wertpapieren und 6 000 Reichsmark. Die Männer flüchteten mit der Beute entkommen.

□ Ueberfall auf Ausfliegerautos. Ein fast unglaublicher Vorfall hat sich auf der Chaussee zwischen Kopenhagen und Middelheim ereignet. Eine Bande von Kommunisten hielt etwa ein Dutzend durchfahrende Autos an und bombardierte sie so lange mit Steinen, bis die Fenster in Trümmer gingen und die Wagen schwere Beulen und Risse erhielten. Mehrere Autofahrer wurden durch Steinwürfe leicht verletzt. Einem der Fahrer gelang es schließlich, sich Kopenhagen durchzukämpfen, wo er das Ueberfallkommando alarmierte. Die Polizei nahm neun von den Wegelagerern, darunter zwei Frauen, fest. Es handelt sich um die Mitglieder einer kommunistischen Jugendorganisation.

□ Auf fieseineinhalb Jahre ins Zuchthaus. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht in Arnberg den Räuber Litzgang wegen schweren Raubes zu jecheineinhalb Jahren Zuchthaus und seinen Komplizen Garde wegen schweren Raubes und versuchten Totschlags zu einer Gefängnisstrafe von jecheineinhalb Jahren Zuchthaus. Am 25. November v. J. waren die Angeklagten in das Verwaltungsgebäude der chemischen Fabrik in Wollum eingedrungen und hatten dabei eine Geldsumme erbeutet. Die Räuber waren dann geflohen. Zwischen ihnen und den verfolgenden Gendarmenbeamten entwickelte sich ein Feuergefecht, wobei einer der Räuber durch eine Kugel den Tod gefunden hatte.

□ Wilderer als Mörder. Unweit Niedermendig am Raacher See fand man den Polizeioberwachtmann Rothmann aus Kottenheim durch einen Schußtod schwer verletzt auf. Der Beamte gab an, durch Wilderer angeschossen worden zu sein. Er starb kurz nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus. Der Täter konnte man noch nicht habhaft werden.

□ Verheerendes Feuer in einer chemischen Fabrik. Wie aus Prag verlautet, brach in einer chemischen Fabrik in Hruschau aus unbekannten Ursachen ein Brand aus. Das Feuer entfiel auf den Dampfen, wo Rieß gebrannt wird, und breitete sich bald auf die ganze Abteilung zur Erzeugung von Ammoniak aus, die aus sechs Gebäuden besteht. Am Brandplatz erschienen 15 Feuerwehrkörper mit 8 Motor- und 6 Handpumpen. Die Glut machte ein Näheran an die brennenden Gebäude unmöglich, so daß nichts gerettet werden konnte. Der Schaden beträgt einige Millionen Kronen. Er ist durch Versicherung gedeckt.

□ Der Wiener Bürgermeister ausgepiffen. Bei der Veranstaltung des Wiener Eislaufvereins um die Europameisterschaft im Damen-Kunstlauf und im Fahrtafel kam es zu einer großen Kundgebung gegen den Bürgermeister Seif, der ausgepiffen wurde. Als beim Erscheinen des Bundespräsidenten auf der Tribüne die Bundeshymne angestimmt wurde und alle Anwesenden die Häupter entblößten, befiel Bürgermeister Seif den Gut auf dem Kopf. Diese Haltung des Bürgermeisters hatte zur Folge, daß Seif ausgepiffen wurde.

□ Seifige Wäschebündel als Giftbombe. Die Bucht von Gibraltar wurde von schweren südwestlichen Witterungselementen heimgesucht. Das spanische Schiffs „Amber“ entging nur mit Mühe dem Schicksal des englischen Dampfers „Swainby“, vom Sturm an Land getrieben zu werden. Die Stürme richteten großen Schaden an. Die Telefon- und Elektrizitätskabel wurden völlig zerstört.

□ Wieder ein französisches Verkehrsflugzeug verunglückt. Nach einer Meldung aus Tanger ist man seit Tagen ohne Nachrichten von einem französischen Verkehrsflugzeug, das den Dienst zwischen Afrika und Südamerika versieht. Das Flugzeug hatte mit einem Fahrgast und der Amerikapost Casablanca verlassen, ließ jedoch wenig später durch Funkpruch wissen, daß es infolge heftigen Sturmes gezwungen sei, eine Notlandung vorzunehmen. Trotz aller Nachforschungen fehlt bisher jede Spur. Man befürchtet, daß der Apparat ins Meer gestürzt ist, umso mehr, als der Sturm in den Abendstunden eine derartige Heftigkeit annahm, daß selbst ein Pfeiler des Funkturmes von Tanger umgestürzt wurde.

In einer kleinen Konditorei . . .

Standal bei einer Konfissaufführung in München. Im Münchener Phöbus-Palast, wo der Konfilm „In einer kleinen Konditorei“ in Erstaufführung vorgeführt wurde, gab es trotz des feistlichen Rahmens der Veranstaltung einen Standal und ein wildes Pfeifkonzert, wie es bisher in München noch keinem Film — und seit Menschengedenken auch keinem Bühnenvorstellung — zuteil wurde.

Ein viertelstündiges Gelächter, später Naban und am Schluß sogar Kaufereien bewiesen, daß der Film wegen seiner technischen Unzulänglichkeit abgelehnt wurde. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert und eine Hundertschaft Schulkente verteilte sich im Theater, um einzugreifen. Einige tausende Demonstranten wurden gewaltsam entfernt.

Prozeß um Konnersreuth.

Der Fall Aigner. — Von Lama erneut vor Gericht. — Die Verurteilungen beider Parteien verworfen.

Im April vorigen Jahres fand vor dem Münchener Amtsgericht eine Beleidigungs- und Widerlage zwischen dem praktischen Nervenarzt Dr. Aigner-Freiburg und dem katholischen Schriftsteller Freiherrn von Lama statt. Dr. Aigner hatte in einem Aufsatz über „Das Wunder von Konnersreuth“ sehr heftig gegen eine Broschüre Lamas polemisiert und ihm „Bun-derstuch, mangelndes Verantwortungsgefühl“ usw. vorgeworfen. Ursprünglich reagierte Freiherr von Lama darauf nicht. Er erklärte lediglich in einem Artikel im „Bayerischen Kurier“, daß er Dr. Aigner als Wissenschaftler nicht ernst nehme und ihn nicht als ehrlichen Gegner betrachte. Aigner stellte daraufhin Beleidigungsklage und Lama erhob nun auch Widerlage. Am 22. April verurteilte das Gericht Lama zu 300 Mark, Aigner zu 200 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil legten die beiden Verurteilung ein.

Die Angelegenheit kam vor der Dritten Strafkammer des Landgerichtes nun neuerdings zur Verhandlung. Dr. Aigner hielt auch diesmal seinen ablehnenden Standpunkt zum Konnersreuther Wunder aufrecht.

Die Stigmata der Theresie Neumann seien wohl echt, aber wenn man der Wissenschaft durch genaue Beobachtung Gelegenheit zur Forschung gegeben hätte, dann wäre sie nach seiner Meinung imstande, das Rätsel zu lösen. Freiherr von Lama vertrat dagegen die Auffassung, daß die Wissenschaft in dieser Angelegenheit nichts zu tun habe, sondern daß es sich um ein Wunder handle.

Die Verhandlung endete schließlich damit, daß die Verurteilungen beider Parteien verworfen wurden. Es bleibt somit bei den erstinstanzlichen Urteilen.

36 000 Mark durch einen Gaunerstreich.

Wessing statt Gold. — Wie ein russischer Kaufmann von zwei Berliner Betrügern überlistet wurde.

Zwei raffinierte Betrüger haben einen in Berlin ansässigen russischen Kaufmann und Makler durch einen geschickten Gaunerstreich um über 36 000 Mark betrogen, indem sie ihm Wessing statt Gold verkauften. Die beiden Russen, von denen der eine sich als russischer Regierungsrat und der andere als Emigrant ausgab, hatten dem Kaufmann zwei einhalb Kilogramm Gold zum Kauf angeboten.

Nach einer Prüfung von Proben des Goldes in der Deutschen Gold- und Silberhandelsbank in Berlin, die günstig aus-gefallen war, erklärte sich der Kaufmann zur Abnahme des Goldes bereit. Da er jedoch die vereinbarte Kaufsumme von 36 800 Mark nicht bei sich hatte, wollte er am nächsten Tage die Ware abholen. So geschah es auch.

Als der Makler das Gold bei Zahnärzten anbot, wurde festgestellt, daß es nur Wessing war. Die ersten Goldplatten waren verkauft worden. Die Betrüger sind mit dem erhaltenen Gelde geflüchtet.

Ein Geistesranter zu Tode gemarkert.

Unmensliches Spiel übermütiger Burschen.

Auf geradezu unglaubliche Weise zu Tode gemarkert wurde ein geisteschwacher Zeitungsträger in einem Dorfe in der Nähe von Vancou. Vier etwa 20jährige Burschen waren mit der Herstellung von Schnaps beschäftigt und hatten bereits mehr als zuträglich getrunken, als ein geisteschwacher Zeitungsträger hinzukam, der schon immer das Opfer ständiger Hänseleien der Dorfjugend war.

Nachdem die Burschen ihm einige Schnäpse zu trinken gegeben hatten, banden sie ihm die Füße mit einem Strick zusammen, stiegen auf den Heuboden einer Scheune und anhielten sich damit, ihr Opfer an dem Strick einige Meter in die Höhe zu ziehen, um ihn dann wieder mit dem Kopf nach unten fallen zu lassen. Sie setzten ihr unmenschliches Spiel solange fort, bis der Unglückliche keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Polizei hat die vier Burschen verhaftet.

Furchtbares Autounglück.

In rasender Fahrt gegen einen Baum. — Zwei Personen im brennenden Wagen umgekommen.

Ein entsetzliches Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von Franconville (Frankreich). Eine schwere Luxuslimousine, in der die Frau eines Pariser Arztes mit ihrer Tochter und deren vier Monate altem Töchterchen Platz genommen hatten, raste die Chaussee hinunter und wollte einen vor ihr fahrenden Wagen überholen.

Dabei fuhr sie jedoch einem dritten Wagen in die Flanke, drehte sich infolge des plötzlichen Stoßes mehrere Male um die eigene Achse und wurde gegen einen Baum geschleudert. Hier ging sie in Flammen auf. Die Insassen des zweiten Autos eilten zu Hilfe und bargen die Frauen aus den Flammen. Zwei Personen, die vorne saßen, verbrannten.

Elf Tage im verschütteten Schacht.

Erst nach schwierigen, fieberhaften Arbeiten gerettet.

Nach eifriger Arbeit mit großen Schwierigkeiten verbundene Grubenarbeiter gelang es den Rettungsmannschaften, drei Grubenarbeiter, die aus der Grube Gilly bei Charleroi am 15. Januar verschüttet wurden, zu retten.

Als man die eingestürzten Erdschichten beiseite geschafft hatte und in den Stollen vordrang, in dem man die unglücklichen Opfer vermutete, konnte die Freude der Rettungsmannschaften und der Bergleute keine Grenzen, als sie ihre Kameraden noch alle lebend vorfanden. Sie hatten zwar schwer unter Hunger und Durst zu leiden gehabt, aber keinerlei Verletzungen bei dem Einsturz davongetragen.

Einer der drei Bergleute hatte eine Uhr bei sich, so daß sie stets über die Zeit unterrichtet waren. Nachdem die Rettungsmannschaften ihre Kameraden noch unten im Stollen verpflegt hatten, stiegen sie an die Oberfläche, wo der Zübel der zu Hunderten versammelten Angehörigen und Neugierigen keine Grenzen kannte.

Klaus

Die glückliche Geburt ihres zweiten Jungen

zeigen an

Friedrich Feuring, Pol.-Oberleutnant
und Frau Lilly, geb. Petri.
Brandenburg (Havel), Polizeischule.

Achtung!

Eröffne eine Zweigstelle in Hoch-, Tiefbau- und Pflaster- arbeiten

in Feudingen, G.-Nr. 288.

Hauptbüro Hilchenbach, Telefon 153. —
Arbeiten werden von Herrn Polier Heinz Mengel-
Feudingen in Auftrag genommen und ausgeführt.

Bitte um geneigten Zuspruch.

Kostenanschläge werden unentgeltlich ausgearbeitet.

Der Unternehmer

Karl Hein, Hilchenbach.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 29. Jan. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. —
Anschließend: Morgengymnastik. — 11.15—11.45: Schulfunk.
Gegenwartsstunde: „Kulturlichtspiele im Februar“, vorgetragen von
Hektor Ferd. Herten. — 13.15 (1.15): Werbefunk (Schallplatten).
— 13.30—14.30 (1.30—2.30): Schallplattenkonzert: Deutsche Sänger
und Sängerinnen. — 15.15—15.45 (3.15—3.45): Von Stuttgart:
Jugendstunde Romantische Märchen. — 16—17.45 (4—5.45): Von
Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. — 18.05 (6.05): „Schuh-
polizei und Publikum bei Strassenunruhen“, Vortrag von Polizei-
oberst Oldenburg. — 18.35 (6.35) Von Stuttgart: Eperantofunk —
Dr. Vogt, Stuttgart. — 19.05 (7.05) Von Stuttgart: „Von den Wan-
dern der amerikanischen Naturforschgebiete“, 2. Vortrag von Paul
Schmödel, Berlin. — 19.40 (7.30) Aus dem großen Saal des Saal-
hauses Frankfurt a. M. (nach Stuttgart): Volks-Sinfoniekonzert. —
21.05 (9.05) Von Karlsruhe: Einführungsvortrag über Charpentier
und seine Oper „Louise“. — 21.15 (9.15) Aus dem Bad. Landes-
theater in Karlsruhe: „Louise“, Musikroman. Dichtung und Musik
von Gustave Charpentier. — 22.30 (10.30) Nach Stuttgart: Nach-
richtendienst. — 22.55 (10.55): Funkstille.

Radio-Anlagen durch Hermann Schröder,
Tel. 111. Laasphe. Kirchplatz 4.

Wie des Lebens Würfel fielen....

Von Fr. Lehne.

15]

(Nachdruck verboten.)

„Dah ich dich wiederhabe! Dah du da bist!“ Mit einer
an ihr sonst fremden Leidenschaftlichkeit warf sich Gilda an
die Brust des Verlobten, der sie in heißer Wiedersehens-
freude fest an seinem Herzen hielt.
Verfunden war für Gilda, was häßlich und quälend in
ihre Leben getreten war.
Wie liebte sie Traugott doch — nun sie ihn wieder sah
und hörte, wußte sie es — es konnte keinen anderen für
sie geben als ihn! Sie klammerte sich an ihn. „Wie hast
du mir doch gefehlt!“
Er drückte ihren Kopf gegen seine Schulter.
„Wirklich, meine Gilda —? Seht soll uns nichts mehr
trennen, bis zu jenem glücklichen Tage —“
Tief sah er in ihre leuchtenden Augen, bis sie vor sei-
nem heißen, zärtlichen Blick errötend die Wimpern senkte.
Heiß ruhten seine Lippen auf ihrem Munde, den er so
lange hatte entbehren müssen, und erschauernd fühlte sie
seine starke Liebe.
„Ich habe meiner Gilda auch etwas mitgebracht, von
dem ich hoffe, daß es dir gefällt!“ sagte Traugott, indem
er ein schmales Etui aus der Tasche zog.
„Liebster, Liebster, welche Kostbarkeit —“
Ueberrascht blickte Gilda auf die Schnur ausgesucht schö-
ner Perlen, jede ein kleines Vermögen wert. Er lächelte
befriedigt, als er ihre Freude sah.
„Ja, Kind, das Geschäft hat sich gelohnt.“
Er legte ihr die Perlen um den Hals. „Meine Hoch-
zeitgabe! Denn bald bist du ja ganz mein! Ach du süßes
Weib —!“ Er preßte seine Lippen auf ihren weißen Hals
und ein Beben ging durch ihren Körper. Wenn er bei ihr
war, war alles gut. Fern von der Welt und dem grauen
Alltag hatte sie mit ihm auf einer einsamen Insel leben
mögen!
„Liebster!“ flüsterte sie und lauschte beseligt seinen hei-
ßen Liebesworten.
In ihrer Versunkenheit wurden sie durch das Stuben-
mädchen gestört, das Gilda einen Blumenkorb überbrachte.
„Dies ist soeben für das gnädige Fräulein abgegeben wor-
den!“
Schelmisch lächelnd sah Gilda den Verlobten an.
„Die Blumen kommen später als du —!“ In tiefen
Zügen atmete sie den berauschenden Duft der glutroten
Nelken ein. „Nelken! Die Blumen der Liebe!“
Befremden malte sich in seinen Zügen.
„Die Blumen sind nicht von mir, Gilda!“
„Nicht von dir, Liebster?“ fragte sie mit bekommener
Stimme. Dann sagte sie ein heißes Schreien — nicht von
Traugott? Sollte Nighini —? Der Atem stockte ihr.



Kriegerverein Erndtebrück.

Samstag den 1. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
findet im Hotel Patti unser diesjähriger

Unterhaltungsabend

Ratt.
Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins ladet
hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Anzug für Mitglieder: Mäße, Orden und Ehrenzeichen
sind anzulegen. Die Musik wird ausgeführt von der
Weissenbacher Kapelle.



Kriegerverein Laasphe.

Dienstag den 28. Januar 1930, abends 8 Uhr
findet im Rathaus Rohlstaedt ein

Lichtbilder-Vortrag

des Kapitäns-Ets. Niemüller über den U-Boot-Krieg
Ratt.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von
0.30 Mk. pro Person erhoben.

Laasphe, den 26. Januar 1930.

Der Vorstand.

Stoffmalerei

(die moderne Handarbeit).

Wir veranstalten in Laasphe im Gasthof „Zur Sonne“
(Bosch)

Gratisvorführungen mit

Heyl's waschenden Stoffmalereien

und zeigen entzückende Neuheiten verbunden mit einer

Ausstellung fertiger Stoffmalereien.

Leiterin ist die Berliner Kunstgewerblerin Fräulein Hedt.

Prakt. Gratisunterweisung. Bitte Stoffreste mitbringen.

Farben und Material sind während der Vorführung
zu haben.

Vorführungen am 29. und 30. Januar von 4—6 Uhr
und von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr nachmittags.

Um regen Besuch und pünktliches Erscheinen wird
gebeten.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis-
nahme, daß ich mein Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft
an die Firma Thams & Garfs vermielet habe und bleibe
dasselbe bis zur Neueröffnung zum Freitag geöffn.
Mein Nebengeschäft in frischem Obst, Gemüse, Fisch,
Landbutter und Landbutter führe ich wie bisher weiter und
bitte vorläufig Privateingang benutzen zu wollen.

Heinrich Seibel, Laasphe

Bahnhofstraße. — Fernsprecher 67.

Öeffentliche Mahnung.

Zur Zahlung innerhalb einer Woche werden angemahnt:
Die am 10. Januar 1930 fälligen Vorauszahlungen auf
Einkommen-, Umsatz- und Körperschaftsteuer 1929.
Im Falle der Nichtzahlung werden die Beträge durch
Nachnahme erhoben oder zwangsweise eingezogen.

Finanzkasse Siegen.

Ich bin
viel froher

schreibt
uns eine Zeitin,
seitlich durch die fordenreudigen
Bilder und durch die heiteren
und ernten Zeilen die An-
regungen auf allen Gebieten der
Lebenskunst — die nur, Weite-
manns Monatshefte — bieten
können — bekommen habe.
Sind, Weiteermanns Monats-
hefte die Zeitschrift, die in
besonders klarer, kultivierter
Form aus dem Kunst- und
Geistesleben berichtet.
Heute, wo mir viele Zeitschriften
kommen, ist es mir eine Freude,
den zu sich zu wenden, die ich
gewissen ist, frage ich mich, wie
konnte ich so lange an diesen
einzigartigen und unverfälschten
Heften vorbeigehen? Wie
viel mehr Lebenslust und
Lebensnutz mühte ich die ver-
gangenen Jahre gehabt haben,
wenn ich durch einen Freund
auf diese schöne Zeitschrift hin-
gewiesen worden wäre.
Wie vielen mag es ähnlich ge-
gangen sein. Verlangen Sie
deshalb bitte heute noch gegen
Einschub von 30 Pf. W. ein
umfangreiches Probeheft mit
etwa 7 Kunstbeilagen und ca.
60-70 Kunst- u. einfarb. Abbild.
vom Verlag Weiteermanns
Monatshefte, Braunschweig.

Nichttraucher.

In 3 Tagen
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot, Halle a. S. 17 Z

Sauberes, ehrliches

Mädchen

zum Besuch der Kundschaft
von 7 1/2 — 11 Uhr sofort
geöffnet.

Wo? sagt die Geschäftsführer
der Zeitung.

Wohnung

(2 Zimmer mit Küche) zu
vermieten.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsst. der Wittgensteiner
Zeitung.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in
wenigen Tagen durch das
Leintverfärbungsmittel
Venus (Stärke A), Preis
Mk. 2,75 unter Garantie
beseitigt. Gegen

Sommerprossen
(Stärke B), Preis Mk. 2,75.

Wittgenst. Drogerie
Mag. Hinz.

Gilda konnte nicht verhindern, daß sie dunkelrot wurde.
„Was für Schlässe?“ fragte sie hastig, „ich will nicht hoffen,
daß es solche sind, die mich beleidigen.“

„Empfindlich, Gilda? Er scheint es dir aber nicht ge-
reicht, daß das alles einen sehr merkwürdigen Eindruck
auf mich machen muß? Ich will dir gewiß nicht zu nahe
treten und dich in deiner Freiheit einschränken! Aber ich
glaubte etwas in deinem Verhalten muß den Künstler doch
zu diesem Vorgehen ermutigt haben! Ich bin wirklich nicht
kleinlich, du weißt es, Gilda —“

„Dahum müßt du mir auch meine Musik gönnen und
den Verkehr mit ein paar Menschen, mit denen ich mich
darin verstehe, sonst wäre mein Leben ja zu leer und eie.“

„Trotz meiner Liebe? Würde die dir nicht genügen?“
Vorwurfsvoll sah er sie an.

„Ich müßte ja auch mit dem Geschäft teilen!“ sagte sie
achselzuckend.

„Sei nicht kleinlich, Gilda! Das ist etwas ganz anderes!
Und du kannst müßigen, so viel du willst — aber einen
Verkehr in Kunstkreisen dulde ich nicht! Es ist das letzte
mal gewesen, da ich nicht wünsche, daß meine Braut oder
später meine Frau sich derartigen Zudringlichkeiten, sogar
Beleidigungen aussetzt — denn diese Blumen und die Karte
betrachte ich als solche! Sagt dir dein Gefühl das denn nicht,
Gilda?“

Innerlich mußte sie ihm beistimmen. Ah, wenn Trau-
gott alles wüßte! Wie einen Schlag ins Gesicht hatte sie
Nighinis Verhalten ja empfunden; doch ein unbändiger
Trotz hinderte sie, dies zuzugeben!

Kurz und schnippisch, aus dem Bewußtsein ihrer Schuld
heraus, entgegnete sie: „Mein Gefühl sagt mir, daß du sehr
engherzig bist, Traugott! Künstler sind eben Menschen, die
freier und großzügiger denken als Krämer und Kärner.“

Er war blaß geworden bei ihren unbedachten Worten.
Eine tiefe Falte stand zwischen seinen Augenbrauen und
zornig blickte er sie an.

„Gilda, du stellst meine Geduld und Gutmütigkeit sehr
auf die Probe! Wenn du Achtung und Ehrfurcht vor der
Frau als Krämergeist bezeichnest, es dagegen als Ehre und
Vorzug betrachtest, von einem Künstler als Freiwillig an-
gesehen zu werden, so muß ich allerdings an deiner ge-
wöhnlichen Urteilsraft zweifeln! Oder hat die Schmeichelei deine
Sinne so umnebelt, daß dir ganz der Sinn für Schicklich-
keit und Anstand abhanden gekommen ist?“

Sie brach in ein heißes Weinen aus — „das magst du
mir sagen. Oh, ich höre deine Mutter aus dir sprechen!“
rief sie außer sich.

Er sagte sie fest um das Handgelenk.

„Meine Mutter hat hier nichts mit zu tun! Diese präch-
tige Frau laße aus dem Spiel! Niemand als sie bedauert
mehr, daß ihr euch so wenig nahe gekommen seid! Und wie
ich darunter leide — ihr, die beiden mir liebsten Menschen!
Wie gut verziehst du doch, vom Hauptthema abzukommen,
Gilda!“

„Ich hatte mir dein Wiederkommen anders gedacht,
Traugott!“ schluchzte sie.

„Ich wahrhaftig auch, Gilda!“

(Fortf. folgt.)